



Rheinischer Bürgerfreund

Der Rheinischer Bürgerfreund erscheint wöchentlich drei mal: Dienstags, Donnerstags und Samstags, an letzterem Tage mit dem Unterhaltungsblatt „Maudersüßchen“

Anzeiger für den Rheingau

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: die einspaltige Petitzeile 25 Pfennig, die Reklamezeile 1.— Mk. Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl aller Rheinischer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Druck und Verlag von Adam Estienne in Oestrich
Fernsprecher No. 88.

Größte Abonnentenzahl aller Rheinischer Blätter

No 2

Dienstag, den 6. Januar 1920

71. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

An die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises.

Betr.: Anmeldung des Bedarfs an Rebschwefel in 1920.

2080. Es ist beabsichtigt, den deutschen Weinbau bischweifel im kommenden Jahr wieder durch die alten Aktien-Gesellschaft in Berlin versorgen zu lassen. Es soll von Januar bis Ende Juni 1920 erfolgen, die rechtzeitige Lieferung als gesichert zu betrachten. Ausgesetzt, daß die inländischen Fabriken, die den Schwefel herstellen, sowie die Mischwerke nicht durch ungewohnte Zwischenfälle zu längerer Einstellung der Lieferung gezwungen sind. Der Verkaufspreis hat noch nicht festgelegt werden können, da sich unter den heutigen Verhältnissen die Befestigungskosten nicht im voraus feststellen lassen. Auf alle Fälle wird er sich wesentlich höher stellen als in 1919.

Die Festsetzung des Preises soll im Einverständnis mit dem Reichswirtschaftsministerium erfolgen.

Ich ersuche, den Bedarf an Rebschwefel für die einzelnen Gemeinden mir bis spätestens zum 10. d. Mts. mitzuteilen.

Rüdesheim a. Rh., den 2. Januar 1920.

Der Landrat.

J. B.: Alberti.

Nach dem am 30. Dezember 1919 hier eingegangenen Erlaß des Reichsarbeitsministeriums sollen den nothleidenden Kriegshinterbliebenen laufende Beihilfen bis zum 31. 3. 20 gewährt werden. Die erforderlichen Schritte mit den Gemeinden sind in die Wege geleitet worden, so daß die Auszahlung der Beihilfen in Kürze geschehen kann. Wegen Gewährung von Beihilfen an Kriegsschädigte sollen demnach besondere Bestimmungen vom Reichsarbeitsministerium ergehen.

Rüdesheim a. Rh., den 2. Januar 1920.

Das Kreiswohlfahrtsamt.
Abt. B.

In Ergänzung der Ausführungsanweisung des Kreis-Ausschusses vom 3. 11. 1919 zur Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 3. 11. 1919 betr. den Handel mit Schlachtpferden und den Verkehr und die Bewirtschaftung von Pferdefleisch und Erzeugnissen wird folgendes bestimmt:

Zum Handel mit Pferden, in Betriebe des Pferde-schlachtereigewerbes und zur Verfertigung von Erzeugnissen wird bis auf weiteres zugelassen:

Philipp Wunderte, Weisenheim.

Rüdesheim a. Rh., den 30. Dezember 1919.

Der Kreis-Ausschuß des Rheingaukreises.

Karneval.

Tanz, ungezügelter Leidenschaft, Tummel, Rast — Karneval! In den nächsten Tagen beginnt nach einer Reihe von Jahren in Deutschland wieder der erste Fasching. Nach einem Völkergedränge ohne gleichen, nach Niederbruch und höchster Schmach, inmitten grenzenloser Elends haben die deutschen Regierungen nichts eiligeres zu tun, als laut und deutlich zu verkünden, daß im Jahre 1920 wieder Karneval sein wird. Viele Tausende unserer Väter, Söhne und Brüder schmachten unter unsagbaren seelischen Qualen noch in Gefangenschaft, Tausende von Müttern und Frauen trauern um ihre Ernährer, Tausende unschuldige Waisen schreien um Erbarmen — aber Deutschland tanzt! Unberechenbare Schmach und Erniedrigung stehen uns noch bevor, Armut und Entbehrung haben bereits an unsere Tore angeklopft — aber Deutschland tanzt! In einer Zeit, wo unser Dasein als Volk und als Nation auf des Meisters Schmeichelei steht, bedeutet diese Art sinnlosen Tummels nicht mehr und nicht weniger als Hochverrat. Hochverrat am Volk, Hochverrat an unseren für unsere Größe gestorbenen Helden, Hochverrat an den Geschlechtern, deren Zukunft in unsere Hand gelegt ist. Man sollte meinen, daß wenigstens die Regierungen mit harter Hand eingreifen würden. Aber nichts geschieht. Deutschland tanzt! Tanzt weiter, und sieht nicht, daß es vor dem Abgrunde steht und daß der grausame Tod seine dünnen Arme ausgebreitet hält, um das deutsche Volk an seiner Brust zu zerreißen. Deutschland tanzt!

Darum muß Sturm geläutet werden! Wenn die deutschen Stellen nicht stark genug sind, um diesem todbringenden Treiben Einhalt zu gebieten, dann muß es der einsichtige Teil des Volkes, der noch von Verantwortlichkeitsgefühl durchdrungen ist, tun. Es muß diesem Treiben ein gebieterisches Halt entgegengerufen werden. Nicht weiter auf diesem Wege des wahnsinnigen Tummels — hin zur inneren Zerrüttung, zur Vernichtung und zur Enttarnung unserer gefährlichen Lage! Nur dann kann sich das deutsche Volk für die großen Entscheidungen der nächsten Wochen innerlich frei und stark machen, nur dann, wenn der Weg führt — und nur dann, wenn sicher auch nur dann haben wir Aussicht, nicht zu unterliegen! Darum, deutsches Volk, bestimme dich!

Unhaltbare Zustände.

In einem Weihnachtsartikel hat der Reichsminister des Innern eine kleine, aber scharfe Spitze angebracht. Er hat darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk heute von 160 Ministern und 5000 Parlamentariern regiert und verwaltet wird. Zwischen den Zeilen war seine Meinung herauszulesen, daß das eigentlich ein Luxus sei, den wir uns kaum erlauben können. Die Frage wird über kurz oder lang doch einmal bei den Hörnern angefaßt werden müssen. Es wird sich dabei ergeben, daß Deutschland beinahe am kostspieligsten regiert wird. Das ist die Begleiterscheinung des bundesstaatlichen Systems. Man wird gewiß nicht blind gegenüber seinen Vorzügen sein dürfen. Dadurch, daß die Regierungsgewalten auf viel kleine Zentren verteilt waren, war eine viel intensivere Fürsorge für die regierten Bevölkerungsteile möglich.

Verwaltungsstechnik war das System schon früher unrationell und es ist heute das umfomehr, je höher die Gehälter für die oberen und niederen Beamten steigen und je tiefer die Steuerkraft der Bevölkerung sinkt. Nachdem das Steuerwesen im großen und ganzen in die Hand des Reiches übergegangen ist, hat dieses auch zuerst die ungeheuren Belastungen des nationalen Staats empfunden, die durch die vielen kostspieligen bundesstaatlichen Einzelregierungen entstehen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß schon heute viele Stellen in den bundesstaatlichen Einzelregierungen ziemlich überflüssig sind. Es darf vielleicht verraten werden, daß sogar in Berlin in den preussischen Ministerien Minister und Geheimräte oft die Hände in den Schoß legen und klagen, daß sie keine Macht mehr ausüben können und nur noch Vollzugsorgane der Reichsminister sind. Man wird sich daran erinnern, daß der preussische Minister keine in Dessau schon einmal darüber eine bewegliche Klage gehalten hat. So ist es aber nicht bloß in Berlin. Ähnliche Empfindungen hat man auch in Dresden, München, Karlsruhe und anderen „Residenzen“.

Der faule Dreibund.

Das in Frankreich veröffentlichte Gelbbuch über das französisch-italienische Abkommen vom Jahre 1902 zeigt deutlich, daß die deutsche Diplomatie von Italien ungefähr einundhalb Jahrzehnte an der Nase herumgeführt worden ist. Das wirkt natürlich in politischen Kreisen Berlins außerordentlich peinlich. Man fragt sich weiterhin, was wohl in Paris Anlaß zu diesen Publikationen gegeben hat, in denen doch auch der italienische Verbündete in nicht gerade freundschaffliche Beleuchtung gerät. Eine Erklärung der „Fig.“ aus Rom weist aber zu berichten, daß die Veröffentlichung des Pariser Gelbbuches in Uebereinstimmung mit der italienischen Regierung erfolgt sei und daß auch in Kürze ein italienisches Gelbbuch über das gleiche Thema veröffentlicht werden soll. Wie dem auch sei, blamabel bleibt es für die deutsche Diplomatie, daß sie mit einem Bündnis gerechnet hat, das bereits seit 1902 tatsächlich nicht mehr bestand. Der damalige italienische Minister des Auswärtigen, Prinetti, soll in Venedig versucht haben, den Kaiserlichen Botschafter zu veranlassen, in einem neuen Vertrag die geheimen französisch-italienischen Abmachungen Rechnung zu tragen. Jedoch vergeblich. Trotzdem hat Prinetti den Dreibund unterschrieben. Überzeugt, daß die direkten italienisch-französischen Abmachungen dem Dreibund die von Frankreich gewünschte Bedeutung geben könnten. Nach diesen Veröffentlichungen wird man in Italien freilich kaum die Meinung aufrechterhalten dürfen, daß wir, bei Kriegsausbruch, die italienischen Partner durch Geheimhaltung unserer Beschlüsse und Verträge verlegt hätten.

Das besetzte Gebiet.

Die in Koblenz erscheinende amerikanische Zeitung „Amator“ berichtet, daß die Verbündeten Sonderzüge zur Beseitigung der Kohlennot im besetzten Gebiet einrichten wollen. Die internationale Rheinlandkommission verhandelt mit dem Leiter der Verteilungsstelle, der die weiteren Vorbereitungen treffen soll.

Das Saargebiet.

Der in Berlin erscheinende „Abend“ meldet aus Saarbrücken: Die Proklamation des Saargebietes, mit der der tatsächliche Eintritt der Zollgemeinschaft des Saargebietes mit Frankreich verbunden ist, wird durch General Birbel namens der alliierten Regierungen am 8. oder 9. Januar erfolgen.

Der bei der französischen Kammer eingebrachte Gegenentwurf betr. Inbetriebnahme der Bergwerke im Saarrevier erinnert zunächst daran, daß vor dem Krieg das Saarbecken, so wie es durch den Versailler Vertrag umgrenzt wurde, das Eigentum des preussischen und bayerischen Staates war. Es förderte jährlich etwa 14 Millionen Tonnen und nach Angabe der Techniker wird diese Produktion sicherlich überschritten werden. Die Urheber des Projekts wollten, daß der französische Staat diese Minen ausbeute, und damit dies ermöglicht werde, beschließen sie die Schaffung eines Amtes, das unter der Aufsicht des mit der Wahrnehmung der Bergwerksangelegenheiten betrauten Ministers zu stellen ist. Um gegen die Konkurrenz anzukämpfen, müssen die Saarbergwerke ihre Produktion dem Publikum in fest wachsenden Maße liefern und dies zu Bedingungen, die für die Entwicklung der Industrie günstig sind. Das die Erzeugung

dingungen der Arbeiter angeht, so werden sie Gegenstand eines ganz besonderen Studiums sein. Der Verwaltungsrat wird Arbeiter und Industrielle umfassen, die Kohlenverbraucher sind.

Russische Kriegsziele 1914.

Die Pariser Humanitäre veröffentlicht nach dem Chicago Daily News vom 3. November folgende Enthüllungen: Es handelt sich um den dritten Teil einer Depesche vom 23. November 1914, die der französische Botschafter Paleologue abgehandelt hat, und in der die Friedensbedingungen wiedergegeben sind, die Zar Nikolaus auf Anraten seines Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Sazonoff, ausgearbeitet hat. Humanitäre erklärte, durch diese Enthüllungen sei bewiesen, daß die Friedenskonferenz in Paris nach dem Diktat dieses Diplomaten gehandelt habe. In der Depesche sei gesagt: Österreich-Ungarn könne laum bestehen bleiben, wenn es seine Unabhängigkeit verlange, sobald Österreich nur noch das deutsche Tirol und das Land Salzburg behalten werde. Was Deutschland betreffe, so wolle Rußland das ehemalige Polen und einen Teil von Ostpreußen annehmen. Frankreich sollte Elsaß-Lothringen zurückhalten und sich vielleicht auch nach der Rheinprovinz ausdehnen. Belgien müsse in der Richtung nach Norden zu einem bedeutenden Länderzuwachs erhalten. Frankreich und England müßten sich in die deutschen Kolonien teilen, und schließlich müsse Schleswig-Holstein und die Zone des Nieler Kanals Dänemark zugesprochen werden.

Paleologue habe in der Unterredung, in der der Zar dieses Programm entwickelt habe, erklärt, er glaube, daß Delcassé in allen Punkten mit dem Zaren einverstanden sei; er habe dann den Zaren gefragt, was mit Hannover geschehen solle, der darauf erwidert habe, wenn man einen kleinen freien Staat zwischen Preußen und Westeuropa schiede, dann verstärke man den Frieden. Der Zar habe wirklich hinzugefügt: Unsere Handlungen werden von der Geschichte nur unter der Bedingung gewürdigt werden, wenn sie von einem höheren Ideal inspiriert werden, nämlich dem Gedanken, für sehr lange den Frieden der Welt sicher zu stellen. Der französische Botschafter habe darauf gefragt: „Das würde also das Ende des Deutschen Reiches bedeuten?“ Hier breche das Telegramm zunächst ab. Nun habe Paris das Wort. Humanitäre setzt hinzu, die Geheimmänner am Quai d'Orsay könnten volle Aufklärung geben, auch Aufklärung darüber, daß Rußland den Besitz von Konstantinopel verlangt hat.

Kaiser Karls Verrat.

Nach einer Geheimmeldung bringen die Pariser Zeitungen ausführliche Auszüge aus dem auch von der argentinischen Presse bereits angeführten Dokument über die geheimen Mission des Prinzen Eitel von Rumänien im Jahre 1917 beim Kaiser Karl von Österreich.

Danach begab sich der Prinz bereits im Sommer aus dem Auf seiner Mutter hin in die Schweiz, da Kaiser Karl wünschte, mit ihm direkt über den Frieden zu sprechen. Er empfing dort einen Brief des Kaisers, der seinen Friedenswunsch bestätigte und teilte seiner Mutter mit, daß er seiner Ansicht nach grundlegenden Friedensbedingungen mit Rücksicht Elsaß-Lothringens an Frankreich, Herausgabe Belgiens und Erbens und Uebergabe Konstantinopels an Rußland. Am 13. Februar ist der Prinz von neuem in der Schweiz und empfängt einen Gesandten des Kaisers mit einem Brief des Kaisers. Am 8. März wird der Prinz von Poincaré empfangen, dem er ein Schreiben Clemens zu überbringen hat, das Poincaré aber als unbestimmt und verschwommen empfand. Ein geheimer persönlicher Brief des Kaisers dagegen ist klar und bestimmt und erklärt: Wir werden Frankreich unterstützen und einen Druck auf Deutschland ausüben. Diesen Brief hält Poincaré für eine Grundlag für Verhandlungen. In die Schweiz zurückgekehrt, trifft der Prinz mit dem Grafen Erdoeli zusammen, der vom Kaiser geschickt ist, und überlegt ihm einen von Österreich anzunehmenden Friedensentwurf. Am 23. März treffen sich die Prinzen Eitel und Zaver insgeheim mit dem Kaiser auf Schloß Laxenburg. Der Kaiser erklärt, alles tun zu wollen, um Deutschland zum Frieden geneigt zu machen; da er die Monarchie dem Wohlbefinden der Nachbarn aber nicht opfern wolle, sei er auch zu einem Sonderfrieden bereit. Einen Tag später überreichte der Kaiser dem Prinzen einen Brief mit genauen Angaben. Am 31. März hat Prinz Eitel eine Unterredung im Elisee, und am 12. April findet eine Zusammenkunft zwischen dem Prinzen Eitel und Poincaré statt. Dem Prinzen wird mitgeteilt, daß England dem Plan günstig gesinnt sei. Inzwischen wird auch Italien ins Vertrauen gezogen. Am 25. April hat der Prinz eine neue Zusammenkunft mit Erdoeli in der Schweiz. Am 24. Mai überbringt Erdoeli dem Prinzen die entscheidende Nachricht, daß der Kaiser ihm mitgeteilt habe, ein Abgesandter Cadorna sei vor drei Wochen in Bern gewesen, um Österreich den Frieden gegen Abtretung des Trentino anzubieten. Prinz Eitel reist neuerdings nach Wien, er erhält dort ein neuerliches Handschreiben des Kaisers, in dem alle diese Tatsachen zusammengefaßt bestätigt werden. Der Kaiser erklärt, er sei entschlossen, seine Pläne durchzuführen, verlange aber Sicherungen. Clemens erklärt, das drohende Auftreten des deutschen Hauptquartiers könne ihn nicht einschüchtern; er verlange Verhandlungen. Die dem Brief Kai-

ser Karls beilegende Note Czernins verlangt für den Fall von Grenzberichtigungen Bürgschaften hinsichtlich der Unversehrtheit der Monarchie. Czernin versichert, auf Grund dieser Bedingungen könne Österreich einen Sonderfrieden schließen. Der Prinz hat am 20. Mai Unterredungen mit Poincaré und Ribot und 28. Mai mit Lloyd George und dem König von England in London. Die weiteren Ergebnisse wartet der Prinz in Paris ab. Aber dann zerfällt alles. Der lehrerwähnliche Brief des Kaisers wird von der Entente nicht beantwortet.

Im Anschluß an die Veröffentlichung der Dokumente hinsichtlich des feineren geplanten Separatfriedens zwischen Kaiser Karl und der Entente ist der Daily Telegraph in der Lage, zur endgültigen Lösung des Sachverhalts eine Kasimire-Reproduktion des eigenhändigen Schreibens des Kaisers zu veröffentlichen. Graf Czernins erklärt, daß nie ein Separatfrieden mit der Entente angestrebt wurde, wird ebenfalls durch ein Kasimire der Note widerlegt, in welcher die Bedingungen niedergelegt sind.

Die Bereitwilligkeit des Kaisers Karl, durch einen hinter dem Rücken des verbündeten Deutschland und größtenteils auf dessen Kosten abzuschließenden Sonderfrieden einen Verrat an der Bundesstreue zu üben, wie er gemeiner nicht gedacht werden kann, ergänzt würdig das Bild dieses Verräters des Hauses Habsburg. Für uns sollte in diesen Enthüllungen eine weitere Lehre dafür liegen, daß die Auffassung des Bündnisverhältnisses zu Österreich-Ungarn unter dem Gesichtspunkt der „Absehungstreue“ jedenfalls nicht die richtige gewesen ist.

Die Kaiserbriefe.

Die „Voss. Ztg.“ legt ihre Veröffentlichung der Kaiserbriefe an den Jaren Nikolaus fort. In einem Briefe aus Leningrad, der am 12. November 1896 geschrieben worden ist, bezieht sich der Kaiser mit der nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck vorgenommenen Kündigung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages, der damals durch einen Artikel der Fürsten Bismarck nahegelegenen „Hamburger Nachrichten“ der Öffentlichkeit bekannt wurde. Der Kaiser urteilt in dem Briefe über die von Bismarck veranlaßte Veröffentlichung der Kündigung des Vertrages:

„Ich bin tief traurig über Bismarcks schreckliches Benehmen, das, obgleich es ein Coup ist, der sich lediglich gegen meine Person richtet, nichtsdestoweniger einen Bruch der Loyalität gegen meine Regierung darstellt und einen Flecken auf dem Gedächtnis meines geliebten Großvaters sowohl wie auf dem meines geliebten Vaters zurückläßt. Ich habe meinen Onkel, den Kanzler, (gemeint ist Fürst Chlodwig Hohenlohe) bereits verbannt, was dem Parlament zu sagen ist, und ich hoffe, Du wirst zufrieden sein mit der Art, wie die Angelegenheit behandelt wird. Ich nehme an, daß bei diesem letzten Schlag des Fürsten, und bei seiner schamlosen Art, wie er mich in seiner Presse behandelt, insbesondere durch den Versuch, dem Volke glauben zu machen, daß ich unter englischem Einfluß war und es noch jetzt bin, die klaren Köpfe zu verärgern anfangen werden, daß ich Gründe hatte, diesen unbedingten Mann mit seinem niedrigen Charakter aus dem Amte zu schieben.“

Ein Brief vom 28. März 1898 berührt die Ostfragen, und zwar die Abgrenzung Port Arthurs durch China an Rußland. Da heißt es:

„Ich muß Dich sehr herzlich beglückwünschen zu dem erfolgreichen Ausgang Deiner Unternehmungen bei Port Arthur. Wir beide werden ein gutes Paar Schildwachen am Eingang des Golfes von Pesschili abgeben, die gegenseitig, insbesondere von den Gelben respektiert werden. Ich halte die Art, wie Du die Gefühle der armenischen „Japs“ durch das meisterhafte Abkommen, betr. Korea, zu befriedigen verstanden, für ein bemerkenswertes schönes Diplomatenstück und für ein großes Beispiel von Voraussicht, woraus sich ergibt, was es für ein Segen war, daß Du auf Deiner großen Reise die Frage des fernsten Ostens an Ort und Stelle studieren konntest, und daß Du jetzt, geistig gesprochen, der Herr von Asien bist. Nadolin berichtete mir von Eurer interessanten Unterhaltung über China und Deinen Wünschen wegen der Anstrengungen in den Gouvernements, die als zur russischen Einflusssphäre gehörend gelten. Ich habe einen Befehl an die deutschen Offiziere vorbereitet, konnte

ihn jedoch nicht abgeben lassen, weil es unendlich war, eine sichere territoriale Grenze ohne eine Angabe auf der Karte festzustellen. Eine kleine Meistbietende von Dir auf einem Stück Papier würde mich beruhigen, denn ich wäre sehr unglücklich, wenn die Offiziere durch ein Mißverständnis ohne Schuld aus Mangel an einer wirklich gut erkennbaren Grenzlinie russisches Gebiet betreten würden. Die Idee, die man jetzt von jenseits des Kanals in der Presse zu erblicken anfängt, chinesische Angelegenheiten sollten von einer internationalen Konferenz entschieden werden, sind hier scharf von mir zurückgewiesen worden, da ich bald herausfand, daß es ein maßvoller Versuch war, Dir die Hände im fernsten Osten zu binden, dessen Verhältnisse, denke ich, schließlich doch Deine eigenen Angelegenheiten und nicht die anderer Völker sind. Von Heinrich habe ich gute Nachrichten. Er ist in Hongkong um sein Schiff wiederherzustellen.“

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht weitere Briefe des früheren Kaisers an den russischen Jaren. In einem Briefe vom 30. Mai 1898 berichtet Kaiser Wilhelm über ein Bündnisangebot Englands an Deutschland. Er erwidert darin den Rat des Jaren und schreibt: England machte Deutschland so enorme Anerbietungen, daß sich für Deutschland eine weite große Zukunft eröffnet. Der Kaiser wollte aber, bevor er sich entscheidet, vom Jaren erfahren, was dieser ihm bieten könne und wolle. In einem weiteren Briefe aus dem Jahre 1903 macht der Kaiser dem Jaren Mitteilung über den wachsenden Einfluß der Japaner in China, besonders in der chinesischen Armee, in der zahlreiche japanische Instruktionen tätig seien. Es heißt dann weiter: Dies bedeutet eine schwere Gefahr in deinem Rücken, falls du einen japanischen Angriff von der Seite vor dir hast. Verzeihe meine Extramuterei, die ich mir genommen habe. Ich hoffe, daß der Admiral des Stillen Ozeans nicht böse sein wird auf die Wachposten des Atlantischen Ozeans, der immer auf der Wacht ist.

Zur Friedensfrage.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Straßburg gemeldet, daß wegen der Verzögerung des Inkrafttretens des Friedensvertrages mit Deutschland die Aushebung der Elbehelfer der Jahresschiffe 1919 verschoben und für den Tag des Inkrafttretens des Friedensvertrages bestimmt wurde.

Der Oberste Rat hat die Austauschfrage der Ratifikationsurkunden nunmehr endgültig auf den 6. Januar festgesetzt unter der Voraussetzung, daß alle Fragen über die Vorbereitungen für die Inkraftsetzung des Friedensvertrages geregelt sind. Die Ratifikation soll in der Form stattfinden, daß die deutschen Delegierten zunächst das Novemberprotokoll unterschreiben, dann folgt die Austauschfrage der Ratifikationsurkunden und hierauf wird Clemenceau dem Chef der deutschen Delegation einen Brief überreichen, in dem die Alliierten ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck geben, ihre Forderungen betreffs der 400 000 Tonnen Eisenmaterialien herabzusetzen, wenn bewiesen wird, daß das deutsche Wirtschaftsleben dadurch zugrunde gerichtet werde.

Allerlei Nachrichten.

Die Kriegsgefangenen.

Wie aus Bern berichtet wird, ist die vom Zentralkomitee für die Wiederaufnahme der internationalen Bestimmungen in verschiedenen Ländern in Umlauf gesetzte Liste zugunsten der Freilassung der Kriegsgefangenen in Frankreich, Griechenland, Serbien und Sibirien dem Obersten Rat in Paris zugestellt worden. Die Liste hat ungefähr 200 000 Unterschriften gefunden.

Kautschk verdient.

Wie die „Tägl. Rundsch.“ in der Angelegenheit der Veröffentlichung der Kautschk-Akten dem holländischen Blatt „De Nieuwe Rotterdamse Courant“ all in für das dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ überlassene Urheberrecht 30 000 000 Mark erhalten.

Trotsky geißelt?

Laut Blättermeldungen ging in Leningrad die noch unbefriedigte Meldung in, wonach Trotsky anlässlich des Rückzuges der Bolschewiken an die Karawassfront gereizt sei, um ein Strafgericht abzuhalten. Auf der Station Woloskoff setzte er einen Soldatenrat als Standgericht ein und richtete gegen den General Worissow so heftige Beschuldigungen, daß Worissow in großer Erregung den

Degen zog. Trotsky forderte die sofortige Erschießung des Generals. Als der Adjutant Worissows dies hörte, zog er den Revolver und trieb Trotsky durch drei Revolvergeschosse.

Die Kriegsgefangenen.

Heimkehr.

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Freitag früh ist im Lager Lechfeld ein Transport von 520 deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Rumänien eingetroffen. Ein zweiter Transport wird in etwa acht Tagen erwartet.

Nach einer von der schweizerischen Gesandtschaft in Tokio eingegangenen Meldung hat der erste Heimschafts-Transport der Kriegsgefangenen aus Japan am 28. Dezember auf dem Dampfer „Asaka Maru“ Kobe verlassen. An Bord befinden sich 43 Offiziere, 72 Portepce-Unteroffiziere und 826 Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt 941 Mann. Der Transport, dessen Führer Kapitän z. S. Vollerich ist, umfaßt die Mehrzahl der Kriegsgefangenen aus den Lagern von Karasjima und Konogahara, darunter die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen. Die Reise auf der Tsingtau, Singapore, Sabany Port Saib angelaufen werden sollen, wird ungefähr 60 Tage dauern.

Ein bedeutender Vorfall.

Ausscheiden der Ver. Staaten aus dem Pariser Rätekonferenz.

mz. Paris, 5. Jan. (Havas.) Nach dem „Echo de Paris“ hat sich in der Samstagssitzung des Obersten Rates ein bedeutender Vorfall zugetragen. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten, Wallace, verlangte, daß die Beschlüsse des Obersten Rates zukünftig statt der Formel „Die alliierten und assoziierten Mächte“ durch die Formel „Die alliierten Mächte“ eingeleitet werden. Vertinax fügte hinzu, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr offiziell an den gesagten Beschlüssen teilnehmen wollen, aber sie werden trotzdem durch einen Gesandten an den Sitzungen vertreten sein. Wilson wird nicht nur von der Politik des Obersten Rates Kenntnis haben, sondern es wird auch nichts endgültig beschlossen, ohne daß vorher seine Zustimmung erlangt wurde.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das Reichskabinett hat zwei neuen Steuervorlagen zugestimmt. Die eine enthält die Körperschaftsteuer, die andere die Ergänzungssteuer zur Reichseinkommensteuer. Die Körperschaftsteuer umfaßt alle Körperschaften, sowohl die auf einen Erwerb abzielenden wie die nicht erwerbsmäßigen. In die letztere Gruppe fällt dann auch die sogenannte „Tote Hand“. Die Steuerfaktoren werden für die Nichterwerbsmäßigen mit 10 Prozent Einkommen veranlagt, für die anderen gestaffelt zwischen 10 und 30 Prozent. Das Ergänzungssteuergesetz enthält auch die Aufwandssteuer, die den übermäßigen Aufwand treffen soll.

Verbrecherische Getreideausfuhr.

Immer zahlreicher werden die Klagen, daß erhebliche oder geringere Getreidemengen über die Grenze verschoben werden, um teils im Ausland zu höheren Preisen Absatz zu finden, teils als ausländisches Getreide zu Bucherpreisen nach Deutschland zurückzuführen. Die Reichsgetreidestelle hat sich daher veranlaßt gesehen Maßnahmen zu treffen, um dieser verbrecherischen Ausfuhr wirksamer als bisher entgegenzutreten. Zunächst ist im Westen an den allen Zollgrenzen des besetzten Gebietes die Zahl der in den Zollkommunalverbänden schon jetzt tätigen Überwachungsbeamten um etwa 500 verstärkt worden. Eine entsprechende Überwachung der Küstenplätze, der östpreussischen usw. Grenze ist ebenfalls geplant. Die Beamten sollen neben einer auskömmlichen Befoldung durch hohe Prämien an ihrer Tätigkeit interessiert werden. So hofft man zu ihrer

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Friesen.

13.

Nachdruck verboten.

„Es ist geradezu unverantwortlich!“ preschte sie zwischen den Zähnen hervor. „Ich war so zufrieden mit ihm! ... Meine dreiviertel Jahr ist das Mädchen jetzt schon in meinem Hause — sie singt so nett und sie fröhlich meine Korrespondenz, ich konnte mich so gut französisch mit ihr unterhalten, und vor allem — sie verstand es, meine Garderobe in Ordnung zu bringen — viel besser, als die dumme Jeanette! ... Und ich gebe ihr doch auch ein solch hohes Gehalt — zweitausend Pfundhundert Mark im Jahr und dreihundert Mark zu Weihnachten! ... Und ich hätte ihr noch mehr gegeben, wenn sie mich darum gebeten hätte — nur aus Mitleid für ihre Mutter und Schwester! ... Und hübsche Kleider habe ich ihr geschenkt — noch ganz kürzlich ein weißes Kaschmirkleid mit Silberstickerei!“

„Sehr schön vor dir!“ nickte Rechtsanwalt Randvogt etwas ungeduldig.

Ein hohes, ernstes Mädchenbild war vor seinem geistigen Auge aufgetaucht, den seinen Kopf mit einer Krone goldblonder Flechten geschmückt, die schlanken Glieder in ein loses weißes Gewand gehüllt, dessen Falten durch einen schlichten Silbergürtel in der Taille zusammengehalten wurden — ein wundervolles Bild reifer Jugendfrische und Reife, das am letzten unglücklichen Abend in der Villa Berkow einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte —

„Und jetzt!“ fuhr Volo empört fort — „jetzt dankst du mir alle meine Güte!“

„Was meinst du damit?“

„Sie hat sich meinen Stiefsohn geangelt, diese Kokette mit dem MadonnenGesicht!“

„Ah!“

Dr. Randvogt war aufgestanden und rückte an einem Bilde an der Wand herum, das sich verschoben haben mußte. Als er sich wieder seiner Cousine zuwandte, war seine Stirn auffallend gerötet. Doch merkte man seiner Stimme nicht die geringste Erregung an, als er langsam sagte:

„Ich wußte gar nicht, daß Vols- Joachim v. Treskow schon wieder hier in Berlin ist.“

„Ja. Seit vorgestern. Ich hatte es auch nicht gewußt. Bis ich gestern Abend zu unerwarteter Stunde — gegen neun Uhr — aus dem Opernhaus zurückkam, weil mich die oben „Meisterfinger“ zuode langweilten — da sah ich im Musiksaal Licht, ohne daß jemand spielte. Ich schlich hinein — ganz fachte ... da sitzt die Mamsell allerdings am Flügel — aber mein Herr Stiefsohn steht dicht neben ihr und hat den Arm um sie geschlungen — und sie, diese leichtfertige Person, lehnt ihren Kopf ganz vertraulich an seine Schulter. O abscheulich! ... Als sie mich sah, wurde sie schneeweiß. Mein Herr Stiefsohn aber kam auf mich zu und sagte mir mit seiner ganzen Unverschämtheit ins Gesicht: „Ob Sie es etwas früher oder später erfahren, ist im Grunde genommen gleichgültig, Frau Baronin. Fräulein Ruth Deilewien hat eingewilligt, meine Gattin zu werden.“

„Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Bevor ich etwas entgegen konnte, hatten beide bereits den Musiksaal verlassen. Darnach aber, als ich diese Ruth allein hatte, da ließ ich sie das Ständchen ihres Benehmens gründlich fühlen — du weißt, lieber Vetter, Geduld ist nicht gerade meine größte Tugend — das Mädchen zitterte am ganzen Körper; aber kein Wort kam über ihre Lippen.“

„Arme Ruth!“ murmelte Fritz Randvogt voll tiefen Mitleids.

„Papperlapapp — arme Ruth!“ machte die Baronin Volo heimlich. „Ich sagte ihr, sie sollte sich nur nicht einbilden, daß mein Mann meine Einwilligung zu der Verbindung seines Stiefsohnes mit einer solchen — das letzte Wort betonte sie ganz besonders kräftig — mit einer solchen Person geben würde.“

Dr. Randvogt fuhr zurück.

„Das hast du ihr ins Gesicht gesagt, Volo?“

„Nun natürlich! Verdient sie das?“

„Und Madame entfaltete einen kostbaren Fächer und bewegte ihn aufgeregt vor dem erötigten Gesicht hin und her.“

Fritz Randvogt schlug eine Weile. Dann sagte er voll ernstlichen Ernsten:

„Ich begreife nicht, wie man mit den heiligsten Gefühlen zweier Menschenherzen derart umgehen kann!“

„Ah bah — heiligste Gefühle! Werde doch nicht sentimental, mein teurer Herr Vetter!“

Und ihrer Gewohnheit entsprechend, sobald sie ärgerlich war — trommelte sie mit den Fingern auf dem Schreibtisch herum.

Der junge Rechtsanwalt blickte auf diese kleine nervöse Hand mit den langen spitzen Nägeln. Und er hatte plötzlich die Empfindung, als wäre es die Krallen eines Raubvogels, die sich nach einem unschuldigen Lämmchen ausstreckte, um ihm das Herz aus dem Leibe zu reißen.

„Was wünschst du also von mir?“ fragte er merklich lächelnd, sich in seinem Stuhl zurücklehnd. „Du bist doch nicht nur gekommen, um mir diese Mitteilung zu machen?“

„Ah —“ lachte Madame Volo grell auf. „Endlich rede ich vernünftig. Natürlich brauche ich deine Dienste in der Sache.“

„Anwiefern?“

„Du sollst dem Mädchen die Geschichte aus dem Kopf reden. Sollst dafür sorgen, daß sie meinen Herrn Stiefsohn aufgibt!“

„Ah?“

„Nun ja — du! Sie hat viel von dir. Aufmerksam hast du als Rechtsanwalt das Wort in der Gewalt — du wirst's erreichen.“

„Was denkst du von mir? Niemals gebe ich mich zu so etwas her!“

„Nicht?“ Madame stand auf. „Du wirst nicht!“

Und ich glaube, dir sogar damit eine Gefälligkeit zu erweisen. Wenn Ruth Deilewien Hans- Joachim von Treskow aufgibt, so ist sie frei für einen andern.“

„Volo!“

„Ich meine natürlich nicht zum Heiraten — dazu wärest du mir denn doch zu gut — aber ...“

Empört sprang Fritz Randvogt auf, während seine Cousine, den Kopf etwas zur Seite geneigt, ihm aus halb zuerkennenden Augen anblickte, den Effekt ihrer Worte beobachtend.

(Fortsetzung folgt)

dem, daß die Reichsversicherungsanstalt seitens des Reichs-
handels eingehen. Die erforderlichen Mittel sind vom
Reichswirtschaftsministerium beantragt. Eine Anzahl
von Reichsversicherungsbeamten ist bei der
Reichsversicherungsanstalt bestellt.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Wetterbericht.

X Voraussage für einige Tage (nach der Wetter-
warte für Süddeutschland von Stadtpfarrer Schmu-
der in Gumbelshausen): 7.—8. Januar, Nachts Schneefall, darauf
trüb, fast kein Sonnenschein, wiederholt Schneefall, die Kälte
nimmt wieder zu. 9.—10. Zuerst leichter Frost, dann vor-
übergehend heiter, die Kälte läßt nach, es folgt Schnee-
fall im Gebirge, im Tiefland Regen und Schnee, Wind
schwach. 11.—12. Nachts Schneefall, im Tiefland Regen
und Schnee, stürmisches Wetter, fast kein Sonnenschein.
13.—14. Im Gebirge Schneefall, im Tiefland Regen oder
Schnee, Kälte gering, Wind ziemlich stark.

Rückgang des Hochwassers.

* Der Rückgang des Rheinwasserstandes macht nur
langsame Fortschritte. Seit gestern morgen ist im unteren
Rhein ein Fall kaum zu beobachten. Den einzelnen
Betroffenen in Hattenheim, Destrach und Walluf
ist ein großer Schaden entstanden, da das Wasser das
Rauertal in den Wohnräumen allmählich aufweicht. Auch
viele Keller sind bereits aufgeweicht; daß in den nächsten
Wochen überhaupt nichts mehr gelagert werden kann. Sehr
schwer sind die Bewohner der Auen bei Erbach und Eltville
betroffen. Sämtliches Vieh mußte an Land geschafft werden;
Heu, Stroh und Futtermittel sind teils weggeschwemmt,
teils unbrauchbar, durch die Wohnräume rauschen die Wasser-
massen, Ställe und Scheunen sind überflutet.

Ueberfluß an Lehrkandidatinnen.

* Eltville, 5. Jan. Mit Rücksicht auf den zurzeit
vorhandenen großen Ueberfluß an Schulanwärterinnen
findet Ostern 1920 eine Reaufnahme in die hiesige Semi-
narpräparandenanstalt nicht statt.

Drohender Bergsturz.

* Lorch, 5. Jan. Raum sind die ersten Schrecken
und die Angst vor einer starken Hochwassergefahr verschwunden,
als sich schon ein anderes Schreckgespenst drohend an die
hiesige Einwohnerschaft heranschleicht. Seit mehreren Tagen
drohen sich vom „Molling“ größere verwitterte Felsen,
Schieferstein- und Gneismassen loszulösen, wobei ein großer
Teil der am Bergfuß liegenden Häuser der Gefahr einer
Verschüttung ausgesetzt ist. Etwa 15 Familien mußten des-
halb ihre Wohnhäuser verlassen. Derartige Felsstürze sind
schon öfters am Molling vorgekommen, jedoch nicht in solchem
Umfang, wie jetzt zu befürchten ist. In einzelnen Fels-
wänden zeigen sich mehrere bedeutende Risse.

Der neue Kreistag.

* Aus dem Rheingau, 5. Jan. Nach dem
amtlichen Ergebnis der Kreistagswahlen für den Rhein-
gaukreis setzt sich der neue Kreistag nach den Parteien wie
folgt zusammen: Zentrum 10, Sozialdemokraten 6, Demo-
kratische Partei 2, Deutsche Volkspartei 1, Parteilos 2.
Von den früheren Kreistagsabgeordneten gehört keiner mehr
dem neuen Kreistag an.

— Ein Reichsmilchgesetz. Der Erlaß eines Reichs-
Milchgesetzes steht in Kürze bevor. Das Gesetz enthält
insbesondere Vorschriften über die tierärztliche Kontrolle
und über die Einrichtung der Ställe und die Behand-
lung der Milch. Weiter enthält es besondere Vorschriften
für die Milchleistungskontrolle, deren Zahl soweit ein-
geschränkt werden wird, als das Bedürfnis der Bevöl-
kerung es zuläßt. Grundsätzlich sollen aus dem Milch-
verkehr, der den Gemeinden übertragen werden soll,
keine Gewinne erzielt werden. Es sollen vielmehr nur
die Einkaufskosten und die Geschäftskosten gedeckt
werden.

— Das Päckchen. Ein ersthundertwunders der Ge-
schäftswelt und nicht minder des Publikums ist erfüllt
worden: ab 1. Januar 1920 ist das „Päckchen“ (das
frühere Feldpostpäckchen) offiziell als Briefsendung bei
der deutschen Reichspost zugelassen. Die näheren post-
alischen Bestimmungen darüber sind die folgenden: Das
Päckchen gilt als Briefsendung. Es muß seiner Form
und seiner sonstigen Beschaffenheit nach zur Briefsendung
geeignet sein. Die Sendung darf 25 Ztm. breit und 10
Ztm. hoch oder in Rollenform 30 Ztm. lang, 15 Ztm.
hoch sein. Geringe Ueberschreitungen sind zulässig, doch
darf das Päckchen dadurch nicht überschritten werden.
Das Päckchen muß die deutliche Aufschrift „Päckchen“ und
außerdem die genaue Adresse des Absenders tragen. Die
Benennung von Zahlen in der Aufschrift ist nicht gestat-
tet. Briefliche Mitteilungen darf das Päckchen enthalten.
Das Päckchen muß mit einer Freimarke zu 60 Pfg. be-
zahlt sein. Dadurch kommen die früheren 60-Pfg.-Mar-
ken wieder zur Einführung. Nicht mit Freimarken be-
legte Päckchen werden nicht befördert, sondern dem Ab-
sender zurückgegeben. Dasselbe gilt auch für unzureichend
freigemachte Päckchen. Die Päckchen müssen
müssen am Postschalter abgegeben werden, also nicht am
Postkasten, denn eine Päckchen ist zur Sendung nicht
anforderlich. Die Päckchen dürfen nicht als Nachnahme-
Einschreibe- oder Wertsendung verschickt werden. Das Aus-
tragen der Päckchen erfolgt in der Regel durch den Brief-
träger, doch können auch die Paketverkäufer die Aus-
scheidung besorgen. An Sonntagen und Feiertagen unterbleibt
die Bestellung der Päckchen, wenn sie nicht durch den
Briefträger statigefunden hat. Wird ein Päckchen in der
Annahme verweigert, so ist es unverzüglich zurückzuge-
ben, damit kein Zweifel über die Unversehrtheit der
Sendung entsteht. Kommt ein Päckchen in Verlust, so
leistet die Post für dasselbe keine Garantie. Wertvolle
und sehr rare Waren sind demnach nicht mittels Päck-
chen zu versenden. Als Eisenstücke werden die Päck-
chen zugelassen. Das Nachporto beträgt hierfür für den
Einschick- und Nachportoverkehr 50 Pfg., für die Zusat-
zung im Landverkehr 1 Mark.

— Die Durchführung des Steuerpflichtigen. Die
Reichsabgabengesetzgebung liegt jetzt im Wortlaut mit einer
Verordnung zu ihrer Einführung vor. Von den 463
Paragraphen des umfangreichen Gesetzes sind für die
Steuerpflichtigen von besonderer Bedeutung die scharfen
Vorschriften für die Art Wägen zu führen oder Anzei-
gungen zu machen, wie sie die einzelnen Steuerpflichtigen
vorschreiben. Das Finanzamt kann prüfen, ob die
Wägen und Aufzeichnungen vollständig und

richtig sind. Auch die Wägen, die nicht
nicht verpflichtet ist, auch zu führen, soll, wenn er ein
Einkommen von mehr als 10 000 Mark versteuert, seine
Einkommen fortlaufend aufzeichnen. Niemand darf auf
einem falschen oder erdichteten Namen ein Konto errich-
ten oder Buchungen vornehmen lassen, Wertpapiere hin-
terlegen oder verpfänden oder sich ein Schließfach geben
lassen. Das Verbot gilt auch für den eigenen Geschäfts-
betrieb. Wird ein Konto, die Annahme von Wertpapiere
oder ein Schließfach beantragt, so hat sich die Bank, die
Sparkasse oder wer sonst über die Person des Verfü-
gungsberechtigten zu vergewissern. Sein Vor- und Na-
me und Wohnung sind einzutragen, bei Frauen auch
der Mädchennamen. Anträge, die für Sammlungen oder
vergleichen gestellt werden, ist nur zu entsprechen, wenn
bestimmte natürliche oder juristische Personen als ver-
fügungsberechtigt bezeichnet werden. Der Hausbesitzer
muß die Bewohner, der Haushaltungsvorstand seine An-
gehörigen auf Verlangen dem Finanzamt angeben.

Der Februar mit fünf Sonntagen.

* Eine kalendrische Seltenheit werden wir im Februar
dieses Jahres zu verzeichnen haben. Das Jahr 1920 ist
ein Schaltjahr und der erste Tag des Februar fällt, wie
auch der 29. als letzter, auf einen Sonntag. Folglich bringt
uns der Februar 1920 fünf Sonntage.

100 Mark für einen Schnurrbart.

* Zu einem Wormser Herrn, der mit Stolz
einen stattlichen Schnurrbart trug, äußerte ein Freund,
er zahle 100 Mk. für den armen Kinde in Wien, wenn
jener seinen Schnurrbart opfern würde. Der erstere, der
nicht an die Freigiebigkeit seines Freundes glauben wollte,
hielt diesen beim Wort, und das Ende vom Lied war, daß
der stolze Schnurrbart dem Messer des Barbiers verfallen
mußte.

Folgen der Papiernot und Verteuerung.

* Der „Frankfurter Generalanzeiger“ läßt die seit
Kriegsbeginn (erschlossene) Morgen-Ausgabe nicht mehr er-
scheinen. Die „Frankf. Zeitung“ erhöht den Zeitungspreis für
Inserate auf 3 Mark, bei Familienanzeigen auf 4 Mark,
für Reklamen auf 10/11, bis 12 Mk. pro Zeile.

Eine ganze Schaafherde gestohlen.

* In Rüdingen, einem Ort in der Nähe von Hirschberg,
wurde eine ganze Schaafherde überfallen. Den Tieren
wurde der Hals durchgeschnitten und dann wurden sie in
Lastautos fortgeschafft.

Große Schiebung.

* In Gelsenkirchen wurden drei Eisenbahnbeamte ver-
haftet, die sich große Schiebung zuzuschreiben kommen ließen.
Die Untersuchung hat ergeben, daß die Beamten allein von
den Lieferungen einer Woche im letzten Monat 18 Güter-
wagen Kohlen nach Düsseldorf und Osnabrück verschoben
haben. Die Einkäufer in Osnabrück und Düsseldorf zahlten
den ungetreuen Beamten für den Zentner 6.50 Mk. und
verschoben die Kohlen weiter.

Ein Charakterbild unserer Zeit.

* Aus Berlin wird unter dem 2. Januar berichtet: Gestern
abend ist der Dachstuhl des Böhmischen Brauhauses in
Berlin N.O. abgebrannt. Das Feuer beschäftigte die Feuer-
wehr bis in die Morgenstunden. Der Brand konnte die
zahlreichen Vergnügungslustigen unten im Saale der Brau-
erei nicht aus ihrem Eifer bringen. Während oben die
Flammen einströmten, hörte die Musik im Saale nicht eine
Minute auf zu spielen. Als sie einmal stockte, hieß es:
Musik, Musik! und selbst als die Treppen schon ver-
qualmt waren, wurde weiter getanzt.

Holzklöße statt Kakao.

* Die Mechaniker Emil Looser und Karl Schäfer haben
durch Duplikatfrachtbriefschwindel eine große Anzahl Ge-
schäfte, die Waren bei ihnen bestellten, um bedeutende Sum-
men betrogen. Die Schwindler, die unter der Firma Josef
Selig-Darmstadt arbeiteten, offerierten Kakao, lie-
fernten aber dann durch Unterschreibung von Duplikatfracht-
briefen nur Holzklöße. Weitere Geschädigte wollen sich an
die Frankfurter Kriminalpolizei wenden.

Raubmord.

* Guben, 4. Jan. In der Nacht zum 30. Dezember
sind der Gastwirt Kraus und sein Sohn in Kuppeln,
Kreis Guben, in ihrer einsamen an der Landstraße gelegenen
Wirtschaft von drei Männern, die dort eingeleitet waren,
ermordet worden. Es liegt Raubmord vor.

15.000 Pakete verloren. Der Dampfer „Ter-
wood“, am 13. November von New-York nach Hamburg
abgegangen, ist am 1. Dezember auf der Höhe von Ter-
schelling auf eine Mine gelaufen und gesunken. Schiff
und Ladung gingen als verloren. In Nord befinden sich
auch 2114 East Paktpost aus Nordamerika nach Deutsch-
land, schätzungsweise 15.000 Postpakete, die ebenfalls
verloren sind.

44 Morde. Aus Budapest wird gemeldet: Der
kommunistische Arpad Kerdes-Zohn richtete am Tage vor
der Hinrichtung an die Staatsanwaltschaft ein Schrei-
ben, in dem er erklärte, er gehe vor seinem Tode,
daß er bei der Hauptverhandlung nicht die Wahrheit ge-
sagt habe. Er habe 44 Morde auf dem Gewissen.
Auf einer Reise mit Tibor Szamuelich in die Provinz
habe er, um Szamuelichs Gunst zu gewinnen, eigenhän-
dig 44 Menschen erschossen. An der Ermordung zweier
ukrainischer Offiziere war er beteiligt.

Defraudant. Wie aus Rom berichtet wird, ist
der Kassierer d'Annunzio mit einer Million Lire Lö-
nungsgeld für die Truppen durchgebrannt.

Vier Kinder getötet. Bei einer Spielerei mit
einer Handgranate, die Kinder auf bisher unaufgeklärte
Weise fanden, ereignete sich in Wundorf bei Han-
nover eine Explosion. Vier Kinder wurden zerrissen.

Kohlennot in Berlin. Die Kohlenversorgung
Groß-Berlins verschlechterte sich in den letzten Tagen der-
art, daß man für die Industrie das Schlimmste befürch-
ten muß. Die Siemens-Schuckert-Werke müssen schon seit
geraumer Zeit die erforderlichen Kohlenmengen von Tag
zu Tag beschaffen. Die A. E. G. hat Vorräte fast gar
nicht. Die Schwarzlopfwerke haben Vorräte für etwa
4 Tage. Die Löwe-Werke liegen seit längerer Zeit
still und haben keine Aussicht, in absehbarer Zeit den Be-
trieb wieder aufzunehmen.

Arbeiterbewegung.

Mülhausen i. E. Das Personal der Straßen-
bahn sowie der nach Ensfeld und Wittenheim führen-

den Dampfstraßenbahn trat in den Streik. Es han-
delt sich hierbei nicht nur um Lohnveränderungen, son-
dern die wichtigste Forderung geht auf die Entfernung
des unbeliebten Betriebsleiters hin.

Mailand Die Zeitungen sprechen von einer neu-
aufgetretenen Agitation bei dem Eisenbahnpersonal und
bei dem Personal der Post, Telegraphen- und Telephon-
verwaltung. Der „Corriere della Sera“ sagt, daß diese
Agitation politische Ziele verfolge. Die Eisenbahner ver-
langten die Anwendung ihres früheren Programms: Die
Eisenbahn den Eisenbahnern! Das Personal der Post-,
Telegraphen- und Telephonverwaltung stellt ähnliche For-
derungen.

Kingston. Die Hafenarbeiter von Jamaica ha-
ben den Streik erklärt. Der Güterverkehr ruht.

Das Geheimnis des Ferngeschüßes.

Ueber den höchsten Triumph der deutschen Waffen-
technik, das Ferngeschütz, macht die Zeitschrift
„Schuss und Waffe“ nähere Mitteilungen. Nach franzö-
sischen Angaben sollen drei derartige Geschütze am Nord-
abhang des Mont de Joie, nordwestlich von Crest, also
nur 10 Kilometer hinter der Frontstellung gestanden
haben. Die Entfernung des Geschützstandes von Paris
betrug 128 Kilometer, und der Scheitelpunkt der Geschütz-
bahn lag in einer Höhe von etwa 40 Kilometer über der
Erdoberfläche in der Nähe von Nantua. Der Krieg hat,
wie auf so vielen Gebieten, auch in der Ballistik eine
Revolution herbeigeführt und der Wissenschaft durch
Zusatz und Versuche neue Wege gewiesen. Man war sich
bisher nicht klar über die ballistischen Formeln und über
die die Erde umgebende Atmosphäre, insbesondere über
den Einfluß der in den einzelnen Luftschichten bestehen-
den Zustände auf das Geschütz. Ein während des
Krieges unternommener Versuch ergab die Irrigkeit der
Annahme, daß sogar bei größtmöglicher Steigerung der
Anfangsgeschwindigkeit die Schußweite nicht dasjenige
Maß überschreiten könne, das die Rechnung im günsti-
gen Falle, d. h. im luftleeren Raum und bei einem Ab-
gangswinkel von 45 Grad ergab. Der Versuch bewies,
daß bei einem Abgangswinkel von 50 Grad eine weit
größere Schußweite erzielt wird. Dies erklärt sich aus
dem Umstande, daß das mit großer Elevation abgeschos-
sene Geschütz sehr bald Luftschichten von geringerer Dichte
erreicht, also sich sehr bald in einem als luftleer anzu-
nehmenden Raum befindet, infolgedessen der Widerstand
der Luft als Komponente der Flugbahn ausgeschaltet
wird. Die Zone dieser Luftleere liegt in einer Höhe
von etwa 50 Km. über der Erdoberfläche. Wird nun
der Abgangswinkel so gewählt, daß das Geschütz in die
luftleere Zone unter einem Winkel von 45 Grad ein-
tritt, und die Luftbahn von da ab in Gestalt einer Pa-
raabel verlaufen kann, so ergibt sich die größte Schuß-
weite. Bei dem deutschen Ferngeschütz erreicht das Ge-
schütz eine Anfangsgeschwindigkeit von 1500 m. Dies
wurde dadurch erreicht, daß das Rohr 100 Kaliber lang
war, d. h. bei einem Kaliber von 21 cm. eine Länge
von etwa 20 Meter erhielt, wodurch die volle Aus-
nutzung des Gasdruckes ermöglicht wurde. Besondere
Sorgfalt wurde auf Dichtung gegen Abgasbeschädigung
gelegt. Gegen eine Verstellung der Geschütze durch Eis-
schmelzen, Schallmehrschritt und Lichtmehrschritt wen-
dete man verschiedene Vorkehrungsmaßnahmen an, nämlich
Einnebeln der Geschütze, gleichzeitige Schußabgabe meh-
rerer nahegelegener Batterien, Beigabe von Feuer unter-
drückenden Salzen zum Pulver. Tatsächlich ist es dem
Gegner auch nicht gelungen, eins der Geschütze zu zer-
stören; die diesbezüglichen Gerüchte haben sich später
als unzutreffend erwiesen. Das Geschütz hat, um seinen
Weg innerhalb des Rohres zurückzulegen, einen Zeitau-
wand von einundzwanzig Sekunden gebraucht. Diese Zeit-
dauer ist so erheblich, daß bei dem Richten des Ge-
schützes die Drehung der Erde in Rechnung gezogen wer-
den mußte. Die weite Entfernung, 128 km., mußte eben-
falls beim Richten berücksichtigt werden, denn die sich
geltend machende Krümmung der Erdoberfläche hatte zur
Folge, daß das Ziel 1 1/2 km. unterhalb der in dem Ge-
schützhande gezogenen Wagerichten lag.

Weinzeitung.

+ Aus dem Rheingau, 3. Jan. Bei der statt-
gefundenen Weinbergversteigerung der Frau Georg
Weiderlinden in Rüdesheim wurden folgende Preise
für die Rute Weinbergland erzielt: Weinberg im Katerloch
130 Mk., auf dem Kleeberg 35 Mk., im Engerweg 157
Mk., im Kronef und Lay 168 Mk., in der Linngab 125
Mk., im Hasenlauer 157 Mk., im Kirchenpfad 154 Mk.,
im Mehlberg 102 Mk. die Rute. Die Rute Weinberg von
Johann Blattersbach erzielte im Weisberg 95 Mk.
und in der Frenz 71 Mk. die Rute. Das Weinbergland
der Geschwister Barthalen brachte für die Rute im Buben-
berg 67 Mk. und an der Rahnauer 101.50 Mk.

o Aus Rheinhessen, 2. Jan. Die Preise für
1919er Weine steigen noch immer. Die Nachfrage ist sehr
reg. Durchschnittlich wurden für das Stück 1919er 13 000
— 14 000 — 15 000 — 17 000 Mk. erzielt. Für bessere Ge-
wächse wie Oppenheimer und Riersteiner wurden bis 25 000
Mk. erzielt. 1919er Rotweine kosteten bis 12 000 Mk.
das Stück.

Aus der Rheinpfalz, 2. Jan. Mit dem
ersten Abstieg des neuen Weines wird nach Neujahr be-
gonnen werden. Die Preise sind auch hier weiter gestiegen.
In der Ruckheimer Gegend wurden 15 000 — 18 500 Mk.
für die 1000 Liter 1919er angelegt. In den Orten der
Ebenen der oberen Haardt liegen die Preise bis zu 12 000
Mk. für die 1000 Liter 1919er.

o Aus dem Rheingau, 5. Jan. Die Nachfrage
nach 1919er ist reg. Allenfalls haben sich die Einwirkung
der Preise der Weinversteigerung der Preuß. Weinbaudomäne
auf die 1919er fühlbar gemacht. Noch vor der Versteigerung
erlöste man durchschnittlich 18 000 — 20 000 Mk. für die
1200 Liter, dagegen kostet jetzt das Stück schon 24 000 —
30 000 Mk. Die Mehrzahl der Winger hält dabei noch,
in Erwartung höherer Preise, zurück.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Gefang- und Gebetbücher

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Adam Etienne, Destrach a. Rh.

■ Diebstahl ■ Bruch, Lekage Aufruhr und Plünderung!

Gegen diese Gefahren bei Bahn-, Schiff- (fluss- und seewärts) sowie Landtransporte (Fuhre und Auto)

versichern

Sie Ihre Waren (Weine und dergl.) — Versand oder Bezug — stets zu zeitgemässen Bedingungen und billigsten Prämien bei der Speditionsfirma

Jacob BURG

Eltville a. Rh.

Fernsprecher Nr. 12. — Drahtanschr.: Spediteur Burg.

Vertreter für die Rheinschiffahrt.

Vertreter für Transport-Versicherung, Feuer-, Unfall-, Einbruch-, Diebstahl-, Haftpflicht-, Glas- und dergl. Versicherungen.



Prima

Läuferschweine

sowie größere und kleinere Ferkel eingetroffen.

Heinrich Herziger, Viehhandlung.

Schierstein a. Rh., Viebriehstraße Nr. 23.

Telephon 207. Amt Viebrieh

Heidesheimer Maschinenfabrik

Heidesheim bei Mainz.

Spezialfabrik

für hydraulische Kelterei-Anlagen, Spindelpressen
Trauben- u. Obstmühlen, Fassdampf- u. Brühapparate
Landwirtschaftliche Maschinen.

Katalog gratis. Kostenloser Vertreterbesuch.
Gegenwärtig günstigste Gelegenheit zum Einkauf.

Schuhwaren

Prima Rindleder Arbeitsschuhe und Pantoffeln
Prima Boxhals und Chevreau Schnürstiefel

für Herren, Damen, Knaben und Kinder

in reichhaltiger Auswahl und guter Qualität empfiehlt

Jakob Nebel Ww., Oestrich a. Rhein.

Billige Schuhwaren

finden Sie

trotz des enormen Lederanfehls im

Kaufhaus Phil. Dorn, Winkel,

Hauptstraße 20.

✓ Jeder Versuch ist lohnend. ✓

Ferner empfehle:

La amerik. Schmalz, feinstes Olivenöl, Kakao, Haser-
bollen, Erbsen, Bohnen, gut kochend, Heringe, Sunlight-
Seife und La franz. Kernseife.

Das Glück in Winkel.



Müller: Hoste die „Erwiderung“ geleset?

Schulze: Ei nadierlich!

Müller: Hoste schon emol gefiehet, wie mer am
des Lewe „künstlich“ un mit Ge-
walt verlängert?

Schulze: Ei jawohl!

Müller: Jesh her awer uff!

Schulze: Na, hot nit unser Zentrumsdokter
dem Pleines sei politisch Lewe met
aller Gewalt verlängert?

Müller: Jo werkllich! awer s'is nit ze begreife!

Schorfische.

Elektr. Installationsmaterial

Bergmannsrohr 11 mm, Draht 1,5, sowie alle Klein-
materialien billigst bei

Flack, Wiesbaden, Lahnstr. 25, gegenüber dem Realgymnasium.
Telephon 747.

Möbel und Betten

:: in grosser Auswahl ::
zu sehr billigen Preisen.

Neu aufgenommen!

Sessel- Stuhlsitze u. Liegestühle

:: Grosse Auswahl ::
zu den billigsten Preisen.

Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh.

Schmitt-
str. 23.

Wir nehmen beim Einkauf Kriegsanleihe in Zahlung.

☛ Sonntags geöffnet. ☛



Elektromotoren
für alle Zwecke.

Fabrikat: Garbe- & Ahmeyer Aachen.

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft

(Inb. Heinrich Möller)

FERNSPR. 59 u. 6223. Wiesbaden, Heleneustr. 26.

J. & G. ADRIAN



WIESBADEN

Bahnhofstr. 6.

Fernspr. 59 u. 6223.

Spedition □ Rollfuhrwerk
Verpackung Versicherung
Möbeltransporte per Bahn
Überlandumzüge per Achse
Grosse Möbel-Lagerhäuser

Uebersiedelungen

innerhalb des besetzten Gebietes
ohne besondere Genehmigung.

Von und nach unbesetztem Gebiet

nur mit Genehmigung der
französischen Behörde zulässig.

Auskunft und Anleitung bereitwilligst.

Bewährte Packen, Geschultes Personal.

Photographische Vergrösserungen

Semi-Emaille-Photographien in Schmucksachen jeder Art.
Ansichtskarten in Photographie u. Druck. Familien-, Vereins-
und andere Gruppenbilder, empfehle äusserst preiswert.

Photo-Atelier Bogler für Portraits,
Architektur und
Landschaft.

Gelsenheim am Rhein, Weberstrasse.

Aufnahmen im eigenen Heim und an jedem gewünschten Ort auf gef.
Bestellung. Zahlreiche Anerkennungen.

✓ Zur besonderen Beachtung. ✓

Für Nieder-Walluf und Umgegend erbitte Bestellungen
an Herrn

Jos. Moog, Nieder-Walluf, Pflänzerweg 3.

Dankesagung.

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen
Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben
Vaters, Großvaters und Schwiegervaters sagen wir
auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Geschwister:

Ludwig Stumpf,

Maiermeister.

Erbach, den 6. Januar 1920.

Neue Sendung eingetroffen!

Durchsichtige Passhüllen

(Celluloid) zu haben bei

Adam Stienne, Gestrich am Rhein.

la. Sackkalk

stets vorrätig bei
H. Fischer, Weisenheim.

Eine

Ladeneinrichtung

zu verkaufen.

Winkel, Rheingauerstr. 12.

Rheinwein-

Flaschen

braune und grüne, jedes
Quantum, zu hohen Preisen,
werden abgenommen

Winkel, Hauptstr. 56.

Dickwurz

in jeder Menge abzugeben.

Niederwalluf, Weststr. 5.

Ein schönes

Rind

steht zum Verkauf, event. auch
auf eine Kuh zu vertauschen.

Gestrich, Landstr. 11.

Rheingauer Weinhandlung

sucht per sofort tüchtigen

Stenotypist(in)

gegen gutes Gehalt. Arbeits-
zeit von 8 - 5 Uhr. Samstags
mittags frei.

Offerten mit Gehaltsangaben
unter H. 500 an den Ver-
lag dieser Zeitung.

Platin

Holzbrandstifte,

Zahngelbte

(auch einzelne Teile.)

Gold, Silber, Münzen,

zu den Tagespreisen kauft stets

Heil, Mainz,

Rosengasse 5

Goldschmiedewerkstatt.

Ein fast neuer echter, schwarzer

Kommunionanzug

mit sonstigem Zubehör hat abzu-
geben

Niedrich, Sutterstr. 1.

Ungeziefer-

mittel aller Art

gegen Kopfläuse, Flöhe,

Wanzen, schw. Käfer,

Schwaben, Mäuse und

Ratten

verkauft als Spezialität

Drogerie Strauven,

Mainz, Quintinstr. 10

Telefon 1861.

Für sofort oder zu Ostern
suchen wir einen

Lehrling

aus achtbarer Familie für

unsere Werkzeug Schlosserei.

Schwerdfeger & Rohmann,

Schraubenfabrik,

Oberwalluf.

Ein gut erhaltener

Kindersportwagen

und Kinderstühle zu
kaufen gesucht.

Näh. in der Exped. d. Zig.

Gebrauchter

Tafelkarten

mit oder ohne Rahm zu kaufen
gesucht.

Näheres Verlag dieses Bl.

Gesucht ein junger scharfer

Hofhund.

Näheres Verlag dieses Bl.

Fünf bis sechs

junge Hühner

zu kaufen gesucht.

Philipp Mentges,
Niederwalluf, Hauptstr. 54.

Gold gegen monatlich
Rückzahlg. verleihe
H. Calderarow, Hamburg 5.

Mehrere anständige

Mädchen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Pöters, Eltville,

Wörthstr. 2.

Tüchtiger junger

Küfer

sucht Stellung. Nur prima Zeug-
nisse vorhanden.

Offerten unter H. 200 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Därme

aller Art

Gewürze,

zu

billigsten Tagespreisen.

Ranch & Kraus,

Wiesbaden,

Gartenfeldstr. 17

am Schlachthof.

Telefon 6240.

Ausgekämmte Haare

zu kaufen gesucht.

J. B. Fiedler, Friseur,

Gestrich.

Briefkassetten

in einfachen und feinen Aus-
stattungen empfiehlt

Rheingauer Bürgerfreund,

Deich a. Rh.